

Das Volk allein, dem es geschah, das feiert lieber Chanukah.



Siegfried Altmann; Erich Mühsam; Theodor Herzl; Abraham Reisen; Arno Nadel.

Es gibt wohl keinen anderen jüdischen Feiertag, der durch seine vielen Lieder so bekannt ist wie Chanukkah. Auch diejenigen, die kein Wort Hebräisch sprechen, können Lieder wie םם םם םם םם „ner li, ner li“ oder םםם םםם םםם םםםםםם

„sevivon sov sov sov“ auswendig zitieren und natürlich wird das bekannteste (und zugleich unverständlichste) Lied םםם םםםם „Maos Zur“ von jungen und alten Juden und Jüdinnen auf der ganzen Welt gesungen. Die bekannten Chanukka-Lieder, die sich an Kinder richten und vor allem von ihnen geliebt werden, wurden meist in den 1920er und 30er Jahren geschrieben. Sie beschreiben normalerweise das Wunder der Ölkrug, sowie die besonderen Bräuche und Speisen, die diesen Feiertag begleiten; das Anzünden der Kerzen für acht Tage, das Spielen mit dem Dreidel und das Essen der Latkes. All diese Lieder haben gemeinsam, dass sie auf Hebräisch sind.

Es gibt jedoch viele Chanukka-Lieder, oder besser gesagt, Gedichte, die geschrieben wurden und nie in den Kanon gelangten. Diese Gedichte wurden in deutscher und jiddischer Sprache verfasst, und der Lauf der Geschichte hat sie in Vergessenheit geraten lassen. Sie sind nicht unbedingt für Kinder gedacht und man kann durch sie die Bedeutung von Chanukka für die Juden von damals besser verstehen.

Theodor Herzl

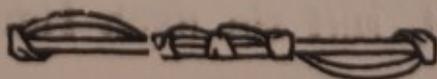
Menorah

Ein kleiner, schlanker Silberbaum,
Der ist von wunderbarer Art:
Im Sommer träumt er den Wintertraum,
Doch kommt der Winter streng und hart,
Dann treibt das Bäumchen Blüten.

Die Blüten sind gar lieb und hold
In ihrem bunten Farbenspiel;
Ein blauer Kelch, ein Rand von Gold,
Das wiegt sich leicht auf schlankem Stiel.
Es sind acht strahlende Lichter.

Es blüht der bunte Kerzenglanz
Acht Tage lang im Silbergeäst.
Menorah wird der Baum genannt,
Chanukah heisst das schöne Fest,
Da die Menorah blühet.

Es mahnet dieses Fest uns heut'
An eine grosse Heldenzeit.
Den Makkabäern ist's geweiht,
Die da gekämpft in heissem Streit,
Für Judas Sieg und Ehre.



In einem früheren Beitrag [<https://breslauer-sammlung.com/2022/12/15/herzl-und-chanukka/>] haben wir bereits Theodor Herzls Gedicht „Menorah“ besprochen. Es ist nicht bekannt, wann das Gedicht geschrieben wurde, da es erst nach Herzls Tod veröffentlicht wurde, aber es ist ein gutes Beispiel für die Verwendung von Chanukka für zionistische Zwecke. Besonders bemerkenswert ist die letzte Zeile über den Sieg der Makkabäer und die Darstellung des jüdischen Volkes als Helden. Dies war ein bekanntes zionistisches Motiv, das darauf abzielte, den „neuen Juden“ zu schaffen. Bemerkenswert ist auch der Vergleich der Chanukka-Menorah mit einem Baum. Dieser Vergleich spielt gleich zwei wichtige Rollen: die Betonung der Wurzeln und des Wachstums des jüdischen Volkes sowie die indirekte Beziehung zum Weihnachtsbaum, den viele assimilierte Juden der damaligen Zeit in ihrem Haus hatten, während sie sowohl Chanukka als auch Weihnachten feierten.

Menorah.

Die du nach bitterer Leidensnacht
Hast aufgestrahlt voll Siegespracht —
Wir grüßen dich aufs neue,
Menorah, schlanker Silberbaum,
Du Bild der Tempelweihe!

Du zauberst — gleich der Märchenfee —
Daß wir vergessen Leid und Weh,
Uns über Zeiten, Räume,
Menorah, schlanker Silberbaum,
Du Bild der Zionsträume.

Tönt auch des Winters Melodei,
Du spiegelst uns den ros'gen Mai,
Nie welken deine Triebe,
Menorah, schlanker Silberbaum,
Du Bild von Judas Liebe.

Es kündet deine Herrlichkeit
Das Frührot einer bessern Zeit
In jungen Frühlingstönen,
Menorah, schlanker Silberbaum,
Du Bild von Judas Sehnen . . .

Siegfried Altmann·Wien.

Ein weiteres Gedicht, zu dem es hier einen logischen Übergang gibt, ist das Gedicht „Menorah“ von Siegfried Altmann (1887-1963). Logisch nicht nur, weil es denselben Titel wie

Herzls Gedicht trägt, sondern auch, weil es einen von Herzls Versen: „Menorah schlanker Silberbaum“ als Refrain verwendet. Altmann, ein Pädagoge in der Blindenbildung und vor 1938 Direktor des Israelitischen Blindeninstituts in Wien, veröffentlichte dieses Gedicht im Dezember 1912 in der jüdischen Zeitung Freie jüdische Lehrerstimme. Das Gedicht zeigt sowohl den Einfluss von Herzl als zionistischem Vordenker als auch, einmal mehr, die Anpassung von Chanukka an den Zionismus, indem es zionistische Ziele und Wünsche durch den jüdischen Feiertag darstellt.



Arno Nadel – Chanukkah. Radierung von Joseph Budko. Aus Joseph Budko und Arno Nadel „Das Jahr des Juden“. Verlag für jüdische Kunst und Kultur Fritz Gurlitt. Berlin, 1920. **D 440**

Eine andere Art von Gedichten konzentrieren sich auf den Mut der Makkabäer, aber nicht auf eine zionistische, sondern auf eine persönliche, individuelle Weise. Dies war in der *Chazal*-Literatur (Mischna und Talmud) vermieden worden, um die Römer und andere Völker nicht zu verärgern: Ein von den Juden gefeierter Sieg hätte sie in Gefahr bringen können, da die Völker, unter denen sie lebten, hätten glauben können, dass sie nationale Bestrebungen hätten. Mit dem Aufkommen des politischen Antisemitismus wurde das Bedürfnis nach jüdischem

Heldentum neu geboren, und eine Person wie Juda Makkabi wird in vielen Geschichten und Gedichten als Vorbild dienen. Das vorliegende Gedicht wurde von dem begabten Dichter, Musiker, Übersetzer und Künstler Arno Nadel (1878-1943) im Buch „Das Jahr des Juden“ verfasst, das er zusammen mit dem Künstler Joseph Budko (1888-1940) im Jahr 1920 schrieb. Im Gedicht „Chanukka“ geht es um den Kampf des Einzelnen gegen „die Welt“. Der Einzelne ist Juda Makkabi, der für den Kampf des jüdischen Volkes steht.

ווען כ'צינד די ליכטליך אן, די אכט...

פֿערלאָשען זענען מיינע שטערען
און פֿינסטער איז די לאנגע נאכט.
דאָך הויבט מיר ליכטיג אָן צו ווערען,
ווען כ'צינד די ליכטליך אָן, די אכט!

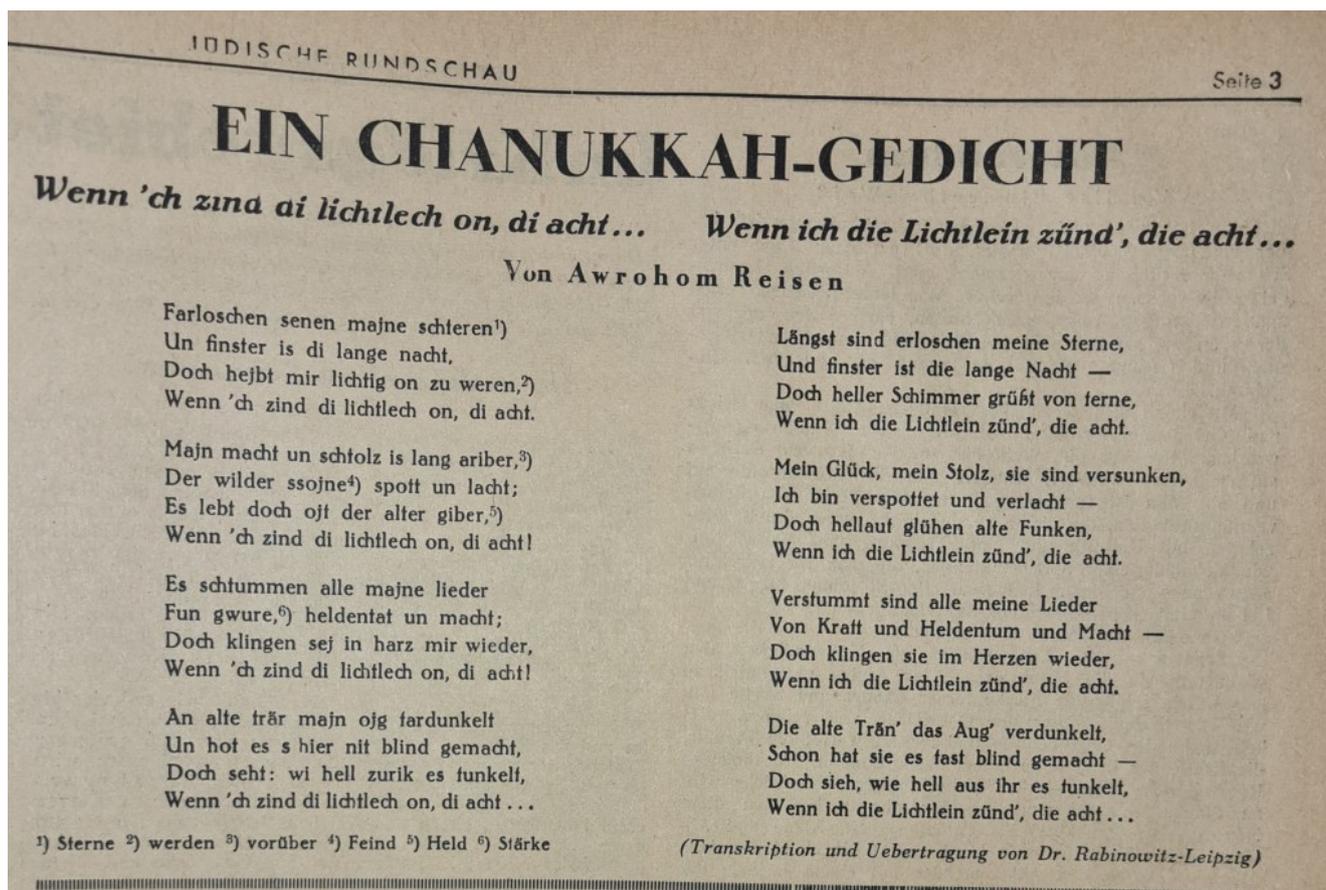
מיין מאַכט און שטאַלץ איז לאנג אַריבער,
דער ווילדער שונא שפּאַט און לאַכט;
עס לעבט דאָך אויף דער אַלטער גבורה,
ווען כ'צינד די ליכטליך אָן, די אכט!

עס שטומען אלע מיינע ליעדער
פֿון גבורה, העלדענטהאט און מאַכט,
דאָך קלינגען זיי אין האַרץ מיר וויעדער,
ווען כ'צינד די ליכטליך אָן, די אכט!

אַנ'אלטע טרעהר מיין אויג פֿערדונקעלט
און האַט עס שיער נישט בלינד געמאַכט,
דאָך זעהט ווי העל צוריק עס פֿונקעלט,
ווען כ'צינד די ליכטליך אָן, די אכט!...



Abraham Reisen – wenn'ch zind di lichtlech an, di acht...
 Wenden wir uns nun vom Zionismus und Heldentum einem anderen bekannten Chanukka-Motiv zu, das in vielen frühen Gedichten auftaucht: dem des Trostes. In dunklen Zeiten galten die Chanukka-Kerzen immer als eine Quelle des Lichts und der Hoffnung. Kombiniert man dies mit einer der wenigen Zeiten in der Geschichte, in denen Juden (in diesem Fall die Makkabäer) den Sieg erringen konnten, und dem göttlichen Eingreifen in der Geschichte des Chanukkawunders, kann man sich vorstellen, wie dieser Feiertag eine Quelle des Trostes für leidende Juden auf der ganzen Welt sein konnte. Abraham (Awrohom) Reisen (1876-1953) war einer der wichtigsten und bekanntesten jiddischen Dichter des 20. Jahrhunderts. Lange Zeit zu Unrecht vergessen, hat er jedoch eines der schönsten Chanukka-Gedichte geschrieben, in dem Trost das Hauptthema ist:



Awrohom Reisen – Wenn ich die Lichtlein zünd, die acht...
 Jüdische Rundschau. Berlin, 26.11.1937
 Erstmals um 1900 veröffentlicht, wurde das Gedicht zu Chanukka 1937 ins Deutsche übersetzt und in der berühmten Berliner

Jüdischen Rundschau vor die deutschen Juden gebracht, die in dieser Zeit viel Trost brauchten. Die Übersetzung und Transkription wurde vom Verleger Dr. Sally (Saul) Rabinowicz (1889-1943) vorgenommen, der weniger als ein Jahr später versuchte, aus Nazi-Deutschland zu fliehen, landete im Westerbork und wurde von dort ins Vernichtungslager Sobibor deportiert, wo er ermordet wurde.

Adolf Kulka.

Geb. in Leipzig am 8. April 1826.

Schamesß der Chanukalichter.

Lichtlein hat mit seiner Flamme All' die Lichter angebrannt, Wird dafür das arme Lichtlein, Wird der Diener nur genannt.	Also meinem armen Volke, Wie es diesem Lichtlein geht. Und in dieser kleinen Flamme Israels Geschichte weht:
Ferne steht es, abgefondert, Darf nicht bei den Brüdern sein, Leuchten darf es und erhellen, Stehen doch muß es allein.	Hat erhellt den Geist der Völker Mit der Gottesflamme rein; Muß dafür das arme Völklein Diener jener Völker sein.

Adolf Kulka – „Schamesß der Chanukalichter“. Aus Libanon – Ein poetisches Familienbuch von Ludwig August Frankl. Wien, 1864
Eine andere Art von Trost finden wir in dem Gedicht „Schamesß der Chanukalichter“ des Schriftstellers Adolf Kulka (1823-1898). Kulka verwendet den Chanukkakleuchter, um eine interessante Analogie zu schaffen. Der Schamesß (der Diener) inmitten der anderen Chanukka-Kerzen ist eine Metapher für das jüdische Volk inmitten der anderen Völker der Welt. Wie die Schamesß ist das jüdische Volk die Quelle des Lichts für alle anderen Völker, aber es ist dazu bestimmt, einsam zu stehen, weit weg von seinen Brüdern, denen es dient. Der Trost kommt hier in der Art des Schicksals; das jüdische Volk ist dazu bestimmt, abgeschieden zu sein, aber dadurch dienen sie als das Licht der Welt.

Kinderlied.

Moaus zur jeschuoffi
Ich hab kein Geld, was tu ich hie?
Geh ich e bißle weiter,
Begegnet mir e Reiter.
Der Reiter will mich schlagen,
Geh ich zum Poked klagen.
Der Poked hat a Hindla,
Das Hindla will mich beißen,
Möcht ich's gleich zerreißen.

Aus „Moaus zur : ein Chanukkahbuch. Jüdischer Verlag. Berlin, 1918

Obwohl es noch zahlreiche weitere Gedichte zu Chanukka gibt, wollen wir hier mit einer eher positiven Note enden und uns andere Gedichte für das nächste Jahr aufheben. Weil es so schwer zu verstehen und doch so bekannt ist, hat Maos Zur viele Parodien mit sich gebracht, die die ersten paar Worte des Liedes, die jeder kennt, aufgreifen, aber auf komische Weise fortsetzen. Das obige Beispiel mit dem einfachen Titel „Kinderlied“ stammt aus einer Anthologie für Chanukka namens „Moaus zur : ein Chanukkahbuch“, die 1918 in Berlin veröffentlicht und von S.Y. Agnon herausgegeben wurde. Wie die meisten Parodien beginnt es mit dem bekannten Vers „Moaus zur jeschuossi“, gleitet dann aber in die Gefilde des Unsinns.

Heilige Nacht

Geboren ward zu Bethlehem
Ein Kindlein aus dem Stamme Sem.
Und ist es auch schon lange her,
Seit's in der Krippe lag,
So freu'n sich doch die Menschen sehr
Bis auf den heutigen Tag.
Minister und Agrarier,
Bourgeois und Proletarier —
Es feiert jeder Arier
Zu gleicher Zeit und überall
Die Christgeburt im Rindviehstall.
(Das Volk allein, dem es geschah,
Das feiert lieber Chanukah.)

Erich Mühsam

Erich Mühsam – Heilige Nacht. Die Weltbühne. 27. Dezember, 1923.

Eine weitere sehr bekannte Parodie ist das Gedicht „Heilige Nacht“ von dem Dichter und Anarchisten Erich Mühsam (1878-1934). Im letzten Heft von 1923 der „Weltbühne“ nahm Mühsam den Titel des bekannten Weihnachtsliedes und die Geschichte von der Geburt Jesu, die „jeder Arier“ feiert, nur um mit der Pointe zu enden, dass Jesus in Wirklichkeit ein Jude war und sein Volk, dem diese Geschichte tatsächlich widerfahren ist, sich überhaupt nicht für Weihnachten interessiert und stattdessen lieber Chanukka feiert.

Oded Fluss. Zürich, 19.12.2022 □□□□ □□ □□ □□